

Wo starb Caesar?

„Als er [Caesar] Platz nahm, stellten sich die Verschworenen unter dem Schein, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen, im Kreis um ihn herum, und sofort trat Tullius Cimber, der den ersten Teil übernommen hatte, als wenn er ihn um etwas bitten wollte, an ihn heran. Da jener ihn durch einen Wink abschlägig beschied und durch eine Handbewegung auf eine andere Zeit verwies, faßte er ihn auf beiden Schultern an der Toga, und als Caesar ausrief: „Das ist ja Gewalt!“, verwundete ihn der eine Casca von hinten ein wenig unterhalb der Kehle. Caesar ergriff den Arm des Casca und durchstach ihn mit dem Schreibgriffel, wurde aber, als er aufstehen wollte, durch eine zweite Verwundung gehindert. Wie er nun sah, daß von allen Seiten gezückte Dolche auf ihn eindringen, verhüllte er mit der Toga das Haupt und zog zugleich mit der linken Hand den Faltenbausch bis zu den Knöcheln nieder, um mit anständig bedecktem Unterleib zu fallen, und in dieser Haltung wurde er mit dreiundzwanzig Streichen tot niedergestreckt, während er nur beim ersten Stoß einen Seufzer, aber kein Wort vernehmen ließ, obschon einige berichten, er habe dem Brutus, als dieser auf ihn eindrang, auf griechisch zugerufen: „Auch du, mein Sohn?“ (Sueton, Kaiserbiographien, Caesar, 82)

Stattgefunden hat der Mord laut den antiken Quellen in einem jener Prachtgebäude, der Curie, die Pompeius als Teil seines Theaters hatte errichten lassen, und ein Standbild des Pompeius erhob sich an der Stätte, wo das blutige Schauspiel vor sich ging, so berichtet uns Plutarch. Dort tagte der Senat an jenen Iden des März, also am 15. März 44 v. Chr. Wo aber liegt diese Stelle im modernen Rom, kann man sie sehen, besuchen?

Ja. Am Largo di Torre Argentina (kurz Largo Argentina) haben spanische Archäologen unter Leitung von Antonio Monterroso vom „Spanish National Research Council“ die Stelle, an der Caesar starb, bestätigt. Dieser heilige Bezirk gehörte zum Marsfeld, heute ist er als Heimort von Straßenkatzen und einer vorbildlichen Katzenpflegestation bekannt. Bis auf erste Übersichtsberichte steht eine ausführliche Grabungspublikation auf Englisch noch aus, soll aber demnächst folgen.

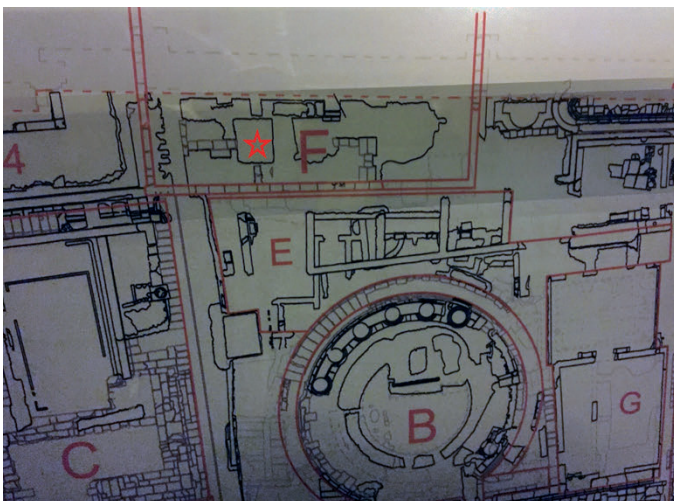


Abb. 1: Archäologischer Plan mit von den Autoren mit Stern markiertem Todesort in der Curie (F).

E: Ziegelbau des Augustus; B: Rundtempel der Fortuna Huiusce Diei (Glücksgöttin des heutigen Tages); C: Tempel der Feronia (italisch-sabinische Erd- und Frühjahrgöttin); G: repräsentative Schwarz-Weiss-Mosaik; 4: Foricae (Latrine), beidseitig der Curie.

Bereits 2012 haben die Archäologen eine 2x3 Meter große Zementstruktur ergraben, bei welcher es sich wahrscheinlich um eine von Augustus in Auftrag gegebene Gedenk- und Mahnstätte handelt. Umgeben ist die Stelle, an der die Curie stand, von drei republikanischen Tempeln, deren Ruinen deutlich zu sehen sind. Am mittleren Rundtempel standen berühmte erbeutete griechische Bronzestatuen des Phidias. Die Fundamente kann man noch heute sehen, sie grenzen direkt an die der Curie. Der Rundtempel war wohl der Göttin Fortuna „des heutigen Tages“ gewidmet, erbaut für den Sieg über die Germanenstämme der Kimbern und Teutonen. Direkt daran schloss die Rückseite der Curie an. In der Kaiserzeit wurden an die Seiten der ehemaligen Curie zwei Latrinen gebaut, lediglich wenige Meter vom Todesort Caesars entfernt. Die Gründe der Wahl des Latrinenstandortes sind indes nicht bekannt.

Im Oktober 2016 besuchten drei Mitglieder der Römer-AG, Wilhelm Dräger, Robert Lehmann und Karola Hagemann, diesen eindrucksvollen Ort. Wir tranken ein Glas Prosecco auf den großen Gaius Julius Caesar, blickten auf den Ort seines Todes und versetzten uns zurück zu den Iden des März im Jahre 44 v. Chr. Ave Caesar!

Karola Hagemann, Robert Lehmann

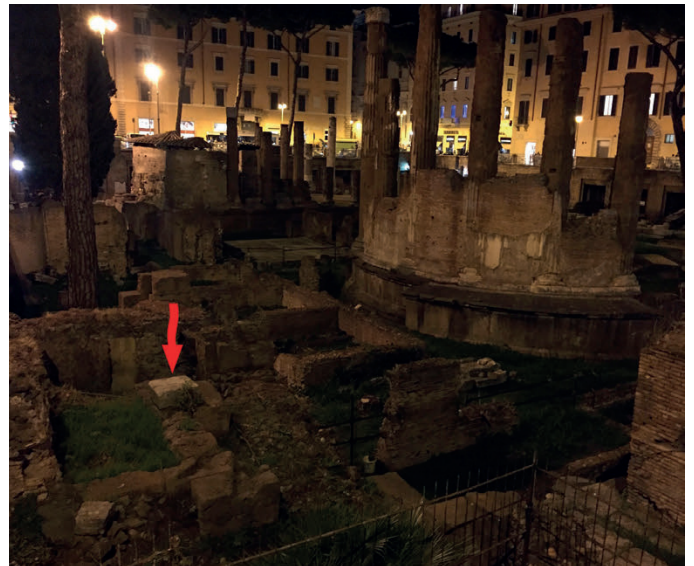


Abb. 2: Abendansicht des Largo Argentina in Rom, der rote Pfeil zeigt auf die wahrscheinliche Todesstelle Caesars. Dort soll der Sessel gestanden haben, in dem Caesar ermordet wurde. Fotos: R. Lehmann

Schweine damals und heute

In Niedersachsen gibt es zahlreiche archäologische Zeugnisse, die das Zusammenleben von Mensch und Schwein beleuchten. Besonders die Feuchtböden haben zur Erhaltung zahlreicher Spuren beigetragen. Bei Urnenbestattungen finden sich immer wieder Schweineknochen, was deren Bedeutung als Fleischlieferant unterstreicht. In „Archäologie in Niedersachsen“ (AiN) von 2010 sind die archäologischen Befunde in Niedersachsen anschaulich dargestellt. Das Schwein zählt mit dem Hund zu den frühesten Haustieren des Menschen, erste Spuren von domestizierten Schweinen finden sich bereits vor 9500 Jahren im Vorderen Orient.

Die Beziehung zwischen Mensch und Schwein änderte sich im Laufe der Zeit. Heute werden Schweine überzüchtet, in Massentierhaltung gequält und mit Antibiotika vollgepumpt. Diese landen letztendlich im Menschen und sind Hauptursache für multi-resistente Keime, welche immer mehr Menschenleben fordern. Die geringe Wertschätzung von Schweinen heute ist nur mit der im alten Ägypten zu vergleichen, sie galten dort als unrein. Diese Ansicht hat sogar in zwei Weltreligionen überlebt. Das Schwein war in Ägypten ein Begleittier der Göttin Nut. Nut nimmt die Gestalt eines Schweins an, um ihre Kinder, die Sterne zu verschlingen. Deshalb verschwanden am Tag die Sterne vom Himmel, so die Vorstellung. Dieser Mythos knüpft an die Beobachtung der alten Ägypter an, dass Schweine ihre Jungen fressen. Das Verhalten ist zu beobachten, wenn Schweine in großen Mengen auf kleinstem Platz gehalten werden, auch ein Problem bei der heutigen Massentierhaltung.



Denar des Vespasian mit Darstellung von drei Ferkeln und Muttersau als Zeichen der Wertschätzung dieses Tiers, geprägt 77-78 n. Chr. in Rom. Foto: R. Lehmann

In den meisten anderen Kulturen wurden Schweine deutlich höher geschätzt und besser gehalten als heute oder im alten Ägypten. Germanen und Kelten schätzten und verehrten Schweine, wie zahlreiche Reliefs in Frankreich zeigen, und hielten die Tiere entsprechend besser. Auch die Römer wertschätzten das kluge Tier; Eber, Widder und Stier wurden in sogenannten suovetaurilia den Göttern geopfert. Die Verehrung schlug sich auf Münzen nieder, bezugnehmend auf den Mythos um Aeneas, dem die Götter aufgegeben hatten, sich in dem Land niederzulassen, in welchem eine weiße Sau mit ihren Ferkeln ihm begegnete – und das war am Tiberufer -, wählten Kaiser wie Vespasian dieses Motiv als Münzbild. Die antiken Schweine waren zwar kleiner, jedoch viel wertvoller als heute. Deshalb war Fleischverzehr eher selten und wurde, wie in Petrons „Gastmahl des Trimalchio“, als besonders hervorgehoben.

Heutzutage konsumiert man viel zu viel antibiotika-angereichertes Schweinefleisch aus Massenzucht. Bei Puten und Hähnchen ist die Medikamentenbelastung sogar noch höher, der Bodenbelag, auf dem die Tiere stehen, besteht bis zur Schlachtung bis zu 98 % aus ihren eigenen (antibiotika- und salmonellenbelasteten) Exkrementen. Wir sollten unseren Konsum deshalb überdenken und auch uns zuliebe zurückschrauben.

Im alten Rom kostete ein Schwein bis zu 1 Goldmünze (Solidus: 4,5 g Gold), wobei die normalen Preise geringer waren. Im 6. Jh. kostete 1 Kg Schweinefleisch etwa 1 Sesterz (4 Asse). Heutzutage ist 1 Kg im Grunde spottbillig, dies auf Kosten von Tierschutz und Medikamenteneinsatz. Ein Blick auf unsere Vorfahren und die archäologischen Zeugnisse von Tierhaltung sollten uns eines besseren Umgangs mit Nutztieren belehren.

Robert Lehmann, Karola Hagemann

Literatur: Toynbee, J.M.C.: Tierwelt der Antike; Mainz 1983

Chemische Epochen-Zuordnung einer römischen Löwentatze

Dank zahlreicher Analysen an Objekten unterschiedlicher Epochen liegen mittlerweile große Datenbanken vor, welche den Vergleich des metallurgisch-chemischen Fingerabdrucks ermöglichen. Dieser Vergleich erlaubt eine Einordnung unbekannter Metallobjekte zu Epochen, wobei argumentiert wird, dass eine bestimmte Legierung mit bestimmten Verunreinigungen typisch für eine bestimmte Zeit ist. Solange keine Sonderlegierungen verwendet wurden, funktioniert dieses Zuordnungsprinzip nach Wahrscheinlichkeit recht effizient. Dieses Zuordnungsverfahren wurde auch an einer Löwentatze durchgeführt, welche ein Fragment darstellt. Dieses Fragment könnte beispielsweise von einem antiken Möbelstück oder einem mittelalterlichen Kerzenleuchter stammen. Gefunden wurde die Tatze von Marcus Büefeld bei Borgentreich, Kreis Höxter. Die chemische Analyse wurde durch Gerhard Steinborn vermittelt und erfolgte im AK Archäometrie der Leibniz Universität Hannover.



Abb. 1 (Oberseite) + 2 (Unterseite): Löwentatze aus Bronze, etwa 2,5 cm lang. Foto: R. Lehmann

Die Analyse (Nr. 4733) mittels portabler Röntgenfluoreszenzanalyse (pRFA) ergab 35 % Kupfer, 39 % Blei, 15 % Zinn, 7 % Antimon, 1 % Arsen, 1 % Zink, 0,2 % Bismut, 0,04 % Nickel und Spuren von Eisen und Quecksilber. Da diese Messmethode durch Korrosion beeinflusst wird, wurde zusätzlich an einer abgeplatzten Stelle ohne Korrosion eine Mikro-Röntgenfluoreszenzmessung (µRFA) durchgeführt. Diese Punktmessung (50 µm Spot) ergab 41 % Kupfer, 35 % Blei, 15 % Zinn, 7,5 % Antimon, 1,8 % Arsen, 0,9 % Zink und andere Spurenelemente.

Die Werte der µRFA sind zuverlässiger, jedoch sind die Abweichungen zur pRFA nicht so groß wie erwartet. Dies belegt, dass die pRFA ausreichend qualitative Messwerte liefert. Lediglich bei den Kupfer- und Bleigehalten gibt es Korrekturen, die jedoch an der Gesamtaussage nichts ändern. Die hohen Blei- und Zinngehalte belegen eine leicht gießbare Legierung, welche als bleireiche Zinn-Antimon-Bronze bezeichnet werden kann. Diese Legierung ist typisch für die frühromische bis augusteische Zeit (typisch vor 10 n. Chr.). In jüngeren Epochen kommt diese Legierung i.d.R. nicht mehr vor. Besonders auffällig sind die hohen Antimon- und moderaten Arsengehalte, welche im ersten Jahrzehnt des 1. Jhs. in Legierungen verschwinden. Diese Elemente deuten zusammen mit den Spurenelementen auf eine Metallherkunft aus dem Balkan hin.

Die Metallurgie der Tatze deutet zusammenfassend auf römische Importware hin. Die Interpretation der metallurgischen Untersuchung wird durch den archäologischen Kontext unterstützt. Auf einem Nachbaracker wurden bisher 12 römische Münzen gefunden und von Bernd Hamborg (Numismatische Gesellschaft zu Hannover) bestimmt.

Robert Lehmann